

Wittkowski, Elisabeth

Katholische Reaktionen auf die HIV/Aids-Krise in den 1980er Jahren – ein Projektaufriß : Innerkatholische Perspektivenvielfalt und amtskirchliche Positionierungsversuche in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel der Broschüre AIDS; Eine Handreichung für Schule, Eltern und Lehrer (1987)

In:

Eickels, Klaus van; Eickels, Christine van; Kuber, Johannes; u. a. (Hrsg.), Queere Menschen und die Kirchen : historische, theologische und lebensweltliche Perspektiven, Bamberg : University of Bamberg Press, S. 179-194. 2025. DOI: 10.20378/irb-111118

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-112260

Datum der Veröffentlichung: 18.12.2025

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ELISABETH WITTKOWSKI

Katholische Reaktionen auf die HIV/Aids-Krise in den 1980er Jahren – ein Projektaufriß

Innerkatholische Perspektivenvielfalt und amtskirchliche
Positionierungsversuche in der Bundesrepublik
Deutschland am Beispiel der Broschüre
AIDS. Eine Handreichung für Schule, Eltern und Lehrer (1987)

Abstract: In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre verdichtete sich die öffentliche Diskussion um HIV/Aids in der Bundesrepublik. In diesem Schmelztiegel der Emotionen meldete sich auch die katholische Kirche zum ersten Mal zu Wort. Anhand einer von der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Handreichung wird aufgezeigt, dass Sexualmoral (hier: Ideal der kirchlichen Ehe und Queerfeindlichkeit) allgemein einen kirchentypischen und damit identitätsbestimmenden Aspekt kirchlicher Kommunikation darstellt. Neben dieser ethisch-moralischen Perspektive fallen parallel pastoral-karitative Argumentationen auf, die bedingungslose Hilfe und Aufklärung ohne Verurteilung forderten. Diese oft divergierende Perspektivenvielfalt in der innerkatholischen Diskussion um HIV/Aids ist auch bei anderen Akteur*innen neben der Deutschen Bischofskonferenz zu berücksichtigen.

Schlagwörter: HIV/Aids; Katholizismus; Emotionsgeschichte; Queerness; Deutsche Bischofskonferenz

Das HI-Virus, das die Immunschwächekrankheit Aids auslöst, ist seit 1981 bekannt. Die Krankheit, die zunächst hauptsächlich Männer, die mit Männern Sex haben, betraf, breitete sich rapide schnell aus: Insbesondere Personen, die intravenös Drogen nehmen oder Blutspenden empfangen, sind als weitere sogenannte Risikogruppen zu nennen. Anfängliche Vermutungen, dass die Krankheit ursächlich mit Homosexualität zusammenhänge, waren bald nicht mehr haltbar. Die Mehrheit der Betroffenen blieb in den 1980er Jahren allerdings die Gruppe der Männer, die mit Männern Sex haben – das öffentliche Sprechen über Homosexualität in den 1980er Jahren war deshalb eng mit dem Thema HIV/Aids verbunden.

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre verdichtete sich die gesamtgesellschaftliche und damit auch die kirchliche Diskussion um Aids.¹

In der Bundesrepublik Deutschland waren 1987 laut WHO schätzungsweise 30000–100000 Menschen infiziert.² An der Spanne zeigt sich, dass recht unbekannt war, wie groß die Bedrohung konkret war; Behandlungsmöglichkeiten gab es noch keine. Die daraus resultierende Aids-Angst hatte einen großen Einfluss auf das Leben in der Bundesrepublik: Daten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) besagen, dass im Jahr 1987 85% der Deutschen Aids als die gefährlichste Krankheit der Gegenwart bezeichneten.³

Aids wurde zum Stigma, bereits erreichte Fortschritte queerer Bewegungen wurden gesellschaftlich wieder in Frage gestellt.⁴ Eine mögliche Schuld der Betroffenen wurde zu einer zentralen Kategorie in der Diskussion: Homosexuelle hätten Schuld an einer HIV-Infektion, Blutspendempfehlungen nicht, so die Ergebnisse einer Umfrage in der US-Bevölkerung in den 1980er Jahren;⁵ „homophobia has been intertwined with AIDSphobia“⁶ so der Soziologe Brett Stockdill über den US-Diskurs. Diese Analyse lässt sich auf die bundesdeutsche Diskussion übertragen: „Der frühe AIDS-Diskurs hatte ... eine homophobe Grundstruktur.“⁷ Promiskuität wurde im Diskurs vom neutralen Fachwort der medizinischen Untersuchung von Aids zur Stigmavokabel: Es kam zu einer Gleichsetzung von (männlicher) Homosexualität mit einem bestimmten Sexualverhalten

¹ Henning TÜMMERS: AIDS. Autopsie einer Bedrohung im geteilten Deutschland (Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts 23), Göttingen 2017, S. 29, 37f., 54.

² Der entsprechende Bericht ist zu finden unter TOP VI.3, in: AEK 1908/2635 Sekretariat der DBK Frühjahrsvollversammlung der DBK 9.–12. März 1987 in Stapelfeld.

³ STATISTA (Hrsg.): HIV/AIDS in Deutschland 2024, <https://de.statista.com/statistik/studie/id/14993/dokument/statista-dossier-zum-thema-hiv-aids-in-deutschland/>, S. 33.

⁴ TÜMMERS: AIDS, S. 49.

⁵ TÜMMERS: AIDS, S. 48.

⁶ Brett Cameron STOCKDILL: Love in the Time of ACT UP: Reflections on AIDS Activism, Queer Family, and Desire, in: QED: A Journal in GLBTQ Worldmaking 5.1 (2018), S. 48–83, hier: S. 59.

⁷ Sebastian HAUS-RYBICKI: AIDS-Prävention in der Bundesrepublik in den 1980er und 1990er Jahren, in: Geschichte im Westen 37 (2022), S. 179–194, hier: S. 180.

und der moralisch begründeten Ablehnung dessen, so die linguistische Analyse des frühen Aids-Diskurses von Thorsten Eitz.⁸

Gleichzeitig war das öffentliche Sprechen über Sex notwendig, um aufzuklären: ‚Tabuthemen‘ wie Sexualverhalten bis hin zur konkreten Beschreibung von Sexualakten und Drogenkonsum wurden von breit rezipierten Aufklärungskampagnen sichtbar gemacht und diskutiert. Ab 1985 setzte sich Rita Süßmuth (geboren 1937) als Bundesgesundheitsministerin für eine umfangreiche Aufklärung und Präventionsarbeit ein. In einer Zeit der Massenmedien war die Bevölkerung durchgehend mit dem Thema konfrontiert. Diese große Verdichtung des öffentlichen Diskurses, ausgelöst insbesondere durch die Aufklärungsarbeit, fand in der zweiten Hälfte der 80er Jahre statt.⁹ In diesem Schmelztiegel der Emotionen meldete sich jetzt auch die katholische Kirche in der Bundesrepublik zum ersten Mal zu Wort. Exemplarisch wird hier eine von der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) herausgegebene Handreichung untersucht.

1 Eine Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz

Nachdem der Ständige Rat der DBK zunächst am 27. Januar 1987 mit einer Stellungnahme die Aufklärungskampagne *Gib AIDS keine Chance* unter anderem wegen der Empfehlung zur Nutzung von Kondomen zur Verhinderung der Ansteckung kritisierte,¹⁰ folgte Mitte desselben Jahres die Broschüre *AIDS. Eine Handreichung für Schule, Eltern und Lehrer*, herausgegeben von der Zentralstelle Bildung der DBK.¹¹ Parallel wurden

⁸ Thorsten EITZ: *Aids. Krankheitsgeschichte und Sprachgeschichte*, Hildesheim/Zürich/New York 2003, S. 99–112, insb. S. 99f.

⁹ Dazu Martin REICHERT: *Die Kapsel. Aids in der Bundesrepublik*, Berlin 2018. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2018, insb. S. 97, sowie HAUSRYBICKI: *AIDS-Prävention*, insb. S. 177, u.v.m.

¹⁰ Ständiger Rat der Deutschen Bischofskonferenz: Erklärung des Ständigen Rates zur „Aids-Anzeigenkampagne“, Würzburg, den 26. Januar 1987, abgedruckt unter anderem in: *Kontraste Impuls, Sonderheft AIDS* (1987), S. 35, in: AEK NL Höffner 3 II.

¹¹ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): *AIDS. Eine Handreichung für Eltern, Lehrer und Schüler*, Bonn o.J. [1987], unter anderem in: AEK 10920, B 06-00-082 Aids-AG; AEK 10744, Zentralstelle Bildung Helene Kerstges AIDS 1987 Box 1.

Entwürfe für ein Wort der deutschen Bischöfe erarbeitet, dessen Veröffentlichung allerdings scheiterte.¹² Anders als die Planung dieses gescheiterten Bischofswortes verlief die Planung der Handreichung äußerst schnell. Nachdem auf der Frühjahrs-Vollversammlung der DBK im März 1987 beschlossen wurde, Stellungnahmen zum Thema Aids vorzubereiten,¹³ widmete sich eine Teilgruppe der dazu gegründete Ad-hoc-Arbeitsgruppe ab dem 3. April 1987 unter der Leitung von Max Eugen Kemper (geboren 1938), Referent der Zentralstelle Bildung, der Erstellung einer Handreichung für Schulen. Als Leiter der Zentralstelle Bildung der DBK, die die Broschüre herausgeben sollte, war zusätzlich Rainer Ilgner (1944–2013) in diesem Prozess von besonderer Bedeutung. Nach nur zwei weiteren Sitzungen (30. April 1987 und 12. Mai 1987) übersandte Ilgner dem Leiter der übergeordneten Arbeitsgruppe, Weihbischof Wolfgang Kirchgässner (1918–2014) aus Freiburg im Breisgau, und dem Hildesheimer Bischof Josef Homeyer (1929–2010), der Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der DBK war, schon den Text für die Handreichung.¹⁴ Interessanterweise bezeichnete er den Text in seinem Schreiben als „Stellungnahme zur Aids-Problematik“¹⁵ und nicht als „Materialhilfe“¹⁶, wie ursprünglich von der Vollversammlung formuliert.

Schließlich veröffentlichte die Zentralstelle Bildung der DBK Anfang Juni¹⁷ 1987 den fertigen Text unter dem Titel *AIDS. Eine Handreichung für Eltern, Lehrer und Schüler* in Form einer blauen, fast quadratischen Broschüre. Bischof Josef Homeyer war von der Broschüre so überzeugt,

¹² TOP VI.3, in: AEK 1908/2635 Sekretariat der DBK Frühjahrs-Vollversammlung der DBK 9.–12. März 1987 in Stapelfeld.

¹³ TOP VI.3, in: AEK 1908/2635 Sekretariat der DBK Frühjahrs-Vollversammlung der DBK 9.–12. März 1987 in Stapelfeld.

¹⁴ Dies geht aus Briefen des AG-Leiters Kemper an die anderen Mitglieder hervor: Brief von Max Eugen Kemper an die Mitglieder der Aids-AG vom 23. April 1987 bzw. vom 6. Mai 1987, in: AEK 10920, B 06-00-082 Aids-AG.

¹⁵ Brief von Rainer Ilgner an Wolfgang Kirchgässner und Josef Homeyer vom 14. Mai 1987, in: AEK 10920, B 06-00-082 Aids-AG.

¹⁶ TOP VI.3., in: AEK 1908/2635 Sekretariat der DBK Frühjahrs-Vollversammlung der DBK 9.–12. März 1987 in Stapelfeld.

¹⁷ Bericht der Ad-hoc-Arbeitsgruppe zur Immunschwäche AIDS, in: AEK 1908/2680 Sekretariat der DBK, 66. Sitzung des St. Rates am 22. Juni 1987.

dass er meinte, sie solle „eine weitere Verbreitung finden ... als im Schulbereich“. ¹⁸ Am 29. Mai 1987 schrieb er Ilgner:

Nach kurzer Durchsicht halte ich den Text für gut. Erfreulich ist, daß hier nicht nur sachliche Information zum xten Mal unter die Menschen gebracht wird, sondern daß ab Seite 5 die sozial-ethische Dimension des Aids-Problems angegangen wird. Eine Frage ergibt sich m. E. allerdings dahin, ob diese Stellungnahme nun an die Religionslehrer und in den katholischen Schulen verteilt werden soll. Warum nicht auch an die Pfarrer und an die Gemeinden? Einen spezifischen Bezug für Religionslehrer und katholische Schulen vermag ich in dem Text nicht recht zu erkennen. ¹⁹

2 Vor der Veröffentlichung – Einigkeit in der Arbeitsgruppe

Die Teilnehmer*innenliste des ersten Treffens der Arbeitsgruppe am 3. April 1987 zeigte ein breites Spektrum an Expertise. Neben (rechts-)medizinischen und moraltheologischen Expert*innen waren auch Vertreter der Caritas und der Seelsorge Teil der Gruppe, die die Broschüre erarbeitete. Interessanterweise erhielt die Gruppe eine schriftliche Beratung von Claus D. Grupp (geboren 1934), Autor von Informationsschriften für Jugendliche, der zum Beispiel Hinweise in Bezug auf die zu verwendende Sprache gegeben hat (so sollte kein witziges Comicheft erstellt werden). Die Zielgruppe der Jugendlichen und die Frage nach der angemessenen Ansprache junger Menschen war der Arbeitsgruppe bei der Erstellung des Textes also wichtig. ²⁰

¹⁸ TOP VI.1, in: AEK 1908/2680 Sekretariat der DBK, 66. Sitzung des St. Rates am 22. Juni 1987.

¹⁹ Brief von Josef Homeyer an Rainer Ilgner vom 29. Mai 1987, in: AEK Zug. 1587 12306 Sekretariat der DBK Kath. Büro AIDS (bis 1988).

²⁰ Brief von Max Eugen Kemper an Ernst Böckle, Joachim Dikow, u.a. vom 6. April 1987, in: AEK 10920, B 06-00-082 Aids-AG. Die BZgA hat ein Informationsposter für Schulen (in: AEK 10744, Zentralstelle Bildung Helene Kerstges AIDS 1987 Box 1) erstellt, das die Comic-Ästhetik nutzt, um über Aids aufzuklären. Grupp's Hinweis, dass dieses Vorgehen nicht hilfreich sei, hilft natürlich gleichzeitig auch dabei, die inhaltliche Abgrenzung von den BZgA-Kampagnen, die sich an Jugendliche richten, grafisch zu unterstützen.

An diesem 3. April 1987 wurde nun beschlossen, dass sich der Text nicht explizit an die sogenannten Risikogruppen²¹ richten sollte, sondern an Eltern, Lehrer*innen und Schüler*innen an katholischen Schulen.²² Dass die Genannten selbst zu den ‚Risikogruppen‘ gehören könnten, wurde damit ausgeblendet. Die Sprache sollte sachlich, „jedenfalls nicht belehrend“ sein, so dass die Broschüre auch an staatlichen Schulen verteilt werden könne. Nicht nur der „gesundheitshygienische Aspekt“ sollte berücksichtigt werden, sondern die „zentrale Kategorie muß hier Verantwortung heißen – Verantwortung für mich selbst, aber auch für das Leben des Nächsten.“ Bei der Darstellung von Ansteckung und Übertragung sollte „weniger über Schuld und Strafe nachgedacht werden“:

Diese Situation könnte eher Anlaß sein, neu und grundsätzlich über das menschliche Sexualverhalten nachzudenken. Die konkrete Behandlung der Frage, wer gefährdet ist und wer nicht, könnte scheinbar völlig ‚veralteten‘ Vorstellungen von Selbstbeherrschung, Askese und Treue einen neuen Sinn geben, der sich nicht auf einen nur katastrophenbedingten Verzicht einengen läßt, der auch da noch Gültigkeit hat, wenn einmal ein Medikament gefunden sein wird, das der AIDS-Krankheit ihren Schrecken nehmen kann.²³

Weiter einigte sich die Gruppe darauf, dass „Kondome ... daher nicht direkt, sondern eher referierend im Text Erwähnung finden [sollten]. Sie können (!) eine Hilfe sein, durch die freilich die Freiheit und Würde des Menschen nicht gewahrt wird.“²⁴

Grundsätzlich sollte also die Aids-Aufklärung zum Anlass genommen werden, ethisch-moralische Perspektiven hervorzuheben, ohne Betroffene zu verurteilen.

²¹ Gemeint sind in diesem Kontext in der Regel Männer, die mit Männern Sex haben, Personen, die intravenös Drogen konsumieren, Blutspendenempfänger*innen sowie Sexarbeiter*innen.

²² Brief von Max Eugen Kemper an Ernst Böckle, Joachim Dikow, u.a. vom 6. April 1987, in: AEK 10920, B 06-00-082 Aids-AG.

²³ Alle Zitate: Brief von Max Eugen Kemper an Ernst Böckle, Joachim Dikow, u.a. vom 6. April 1987, in: AEK 10920, B 06-00-082 Aids-AG.

²⁴ Alle Zitate: Brief von Max Eugen Kemper an Ernst Böckle, Joachim Dikow, u.a. vom 6. April 1987, in: AEK 10920, B 06-00-082 Aids-AG, Hervorhebung wie im Original.

3 Inhalt und Argumentation der Handreichung

Der veröffentlichte Text der zehnsseitigen Broschüre hat vier Kapitel: allgemeine Informationen über Aids (1), Ansteckungswege und wie die Ansteckung verhindert werden kann (2), Hinweise zu einem verantwortungsvollen Sexualverhalten (3) sowie zum christlichen Verhalten gegenüber Aids-Kranken (4).

Im Text ist durchgehend von „uns“ und „wir“ die Rede – gemeint sind „wir Christen“. ²⁵ Obwohl der Sprachduktus des Textes erst in der zweiten Hälfte zu erkennen gibt, dass es sich um eine kirchliche Veröffentlichung handelt – nämlich durch eine vermehrte Verwendung der Wörter „christlich“ oder „Christen“, eine Erwähnung Mutter Teresas sowie ein Bibelzitat am Ende ²⁶ – wird eine Gemeinschaft zwischen der kirchlichen Herausgeberschaft und den angenommenen christlichen Lesenden angenommen.

Im ersten Kapitel „AIDS. Eine Gefahr für unser Leben“ wird in fünf kurzen Absätzen erklärt, dass sich bereits viele Menschen mit HIV infiziert hätten und die Krankheit Aids mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zum Tod führe. ²⁷ Ein Absatz, der die Abkürzung AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome) erklärt, enthält eine erste Bewertung: Die Kranken werden kategorisiert in Menschen, „die selbst nichts zum Erwerb der Krankheit beigetragen haben (z.B. Bluter, Kinder Aids-kranker Mütter)“ ²⁸ sowie Menschen, die die Immunschwäche „erworben“ hätten. Die Schuldfrage steht, wie ursprünglich von der Arbeitsgruppe auch so geplant, nicht im Vordergrund. Unterschwellig wird aber mit angedeutet, dass eine Infektion mit ‚Schuld‘ einhergehen kann; eine gesellschaftlich weit verbreitete Ansicht. ²⁹

²⁵ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [6] (die Broschüre ist nicht paginiert).

²⁶ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [6]–[10].

²⁷ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [2].

²⁸ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [2].

²⁹ Magdalena BELJAN: Aids-Geschichte als Gefühlsgeschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 46 (2015), S. 25–31, hier: S. 27.

Das darauffolgende Kapitel „Wodurch komme ich in Gefahr“ informiert über verschiedene Infektionswege und klärt darüber auf, dass „alltägliche zwischenmenschliche Kontakte“³⁰ kein Ansteckungsrisiko bärigen. Am Ende des Kapitels wird das „Sexualverhalten [männlicher³¹] Homosexueller“³² als besonders risikoreich dargestellt, da hier „Verletzungen der Schleimhäute besonders häufig“³³ geschähen. Eitz weist darauf hin, dass solche Formulierungen die negative Assoziation einer „brutalisierten und somit perversierten Sexualität“³⁴ hervorrufen. Es handle sich um eine erklärungslose Übernahme des „medizinischen Terminus Verletzung“, mit dem in diesem Fall „eigentlich unsichtbare Mikroverletzungen“³⁵ bezeichnet werden. Die Gleichsetzung von Sexualkontakten unter Männern mit Analverkehr ist ebenfalls typisch für die gesellschaftliche Diskussion über HIV/Aids, wie sie Eitz beschreibt.³⁶

In der Broschüre wird weiter ausgeführt, dass Kondome nicht ausreichen, um sich vor einer Infektion mit dem HI-Virus zu schützen, da „[d]ieser mechanische Schutz ... nur eine relative Sicherheit“ biete. Durch die Empfehlung von Kondomen, „auch von staatlichen Stellen“, würde zudem ein Nachdenken über Sexualität verhindert und ein Konsumdenken gefördert.³⁷ Diese starke Kritik an bestehenden Aufklärungskampagnen

³⁰ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [3].

³¹ Bisexuelle Männer sowie heterosexuelle Männer, die sporadisch mit Männern Sex haben, bleiben unerwähnt. Zur Gleichsetzung von ‚Homosexualität‘ und ‚männlicher Homosexualität‘ siehe zudem EITZ: Aids, S. 96.

³² ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [4].

³³ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [4].

³⁴ EITZ: Aids, S. 98.

³⁵ EITZ: Aids, S. 98.

³⁶ EITZ: Aids, S. 96–98.

³⁷ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, [4]. Die abzulehnende Vorstellung von Sex als Konsumgut – formuliert als Kritik an der sexuellen Revolution der 68er – scheint auf einen Text des Kölner Kardinals und Vorsitzenden der DBK Josef Höffner (1906–1987) zurückzugehen: JOSEPH HÖFFNER: AIDS. Vier Aussagen des Erzbischofs von Köln, Kardinal Joseph Höffner (Zeitfragen. Eine Schriftenreihe, hrsg. v. Presseamt des Erzbistums Köln 41), Köln ²1987, S. 5, unter anderem in: AEK 10744, Zentralstelle Bildung Helene Kerstges AIDS 1987 Box 1; AEK Zug. 1863 133 AIDS Arbeitsgruppe 16-011/21-020 und Zug. 1587 12306 Sekretariat der DBK Kath. Büro AIDS (bis 1988)).

wiederholt damit im Kern die Stellungnahme des Ständigen Rates zur Anzeigenkampagne der BZgA. Den staatlichen Stellen wird unterstellt, dass sie Wissen bezüglich der Sicherheit von Kondomen unterschlägen und sich einem tieferen Nachdenken verwehren.

Der Text bemüht sich weiter um eine Nähe zur Wissenschaft („Wir bleiben ... alle aufgerufen, auch die jeweils neuen Ergebnisse medizinischer Wissenschaft und Forschung zur Kenntnis zu nehmen und uns zu informieren.“³⁸). Denkbar ist, dass so einem Vorwurf von Wissenschaftsleugnung von vornherein Substanz genommen werden soll.

Während anfangs noch mehrere Infektionswege aufgelistet werden, zum Beispiel auch die Übertragung über Injektionsnadeln bei intravenösem Drogenkonsum,³⁹ ist laut Informationskasten am Ende dieses zweiten Kapitels aber nur gefährdet, wer „sexuelle Beziehungen mit einem Partner eingeht, dessen Gesundheit und Treue er sich nicht sicher sein kann“.⁴⁰ Diese simplifizierende Einengung der Ansteckungsmöglichkeiten ist insofern plausibel, als die Mehrheit der Infektionen tatsächlich durch Sexualkontakte geschehen sind. Allerdings schafft sich der Text so auch einen rhetorischen Vorteil, um ohne weitere Begründung zum Kapitel „AIDS ein Anstoß zum Nachdenken über unser Sexualverhalten“ übergehen zu können: dem kirchentypischen und damit identitätsbestimmenden Aspekt katholischer Aids-Aufklärung.

In diesem dritten Kapitel wird die kirchliche Sexualmoral erläutert. Sexualität, Liebe und eine auf Dauer ausgelegte Beziehung seien untrennbar miteinander verbunden und fänden „in der *Ehe als Sakrament* seinen [!] gültigen Ausdruck.“ Verantwortungsbewusste sexuelle Beziehungen werden in der Ehe verortet, die so „auch sicheren Schutz vor AIDS“ bedeute. „Sexualkontakte mit häufig wechselnden Partnern“ hingegen seien unverantwortlich und nicht mit Liebe vereinbar.⁴¹

Auffallend ist, dass das deutlich kürzere, aber negativ konnotierte und hauptsächlich mit männlicher Homosexualität verbundene Wort

³⁸ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [4].

³⁹ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [3f.].

⁴⁰ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [5].

⁴¹ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [6]f.

„Promiskuität“ hier nicht verwendet wird. Die mit diesem Begriff verbundenen „tief im öffentlichen Bewusstsein verankerte[n] und tradierte[n] Vorurteilsstrukturen und Stereotype“⁴² gegenüber schwulen Männern werden dementsprechend nicht aufgerufen. Vielmehr zeichnet sich dieses Kapitel dadurch aus, dass nicht-heterosexuelle Beziehungen erst gar nicht erwähnt werden. Während geschlechtsneutrale Formulierungen im generischen Maskulinum wie „Glück der Partner“ oder „dauerhafte Lebensgemeinschaft zweier Partner“ die geschlechtliche Identität der bezeichneten Partner*innen nicht explizieren, wird doch am Ende des Textes in einem Absatz durch die Formulierung „Mann und Frau“ und den Verweis auf das nur heterosexuellen Paaren gespendete Sakrament der Ehe deutlich, dass für die Autor*innen „verantwortliches Sexualverhalten“ außerhalb der heterosexuellen Ehe schlicht nicht denkbar ist – weshalb es erst gar nicht angesprochen wird.⁴³

Durch diese schrittweise Engführung der Adressat*innengruppe auf nicht-queere Menschen wird auch der Beschluss der Arbeitsgruppe erfüllt, Risikogruppen, also insbesondere Personen, die intravenös Drogen konsumieren sowie Männer, die Sex mit Männern haben, nicht direkt zu adressieren.

Im letzten Kapitel („Unser Verhalten zu den AIDS-Kranken“) schließlich wird erläutert, wie mit infizierten Personen umzugehen sei. Angst sei keine Handlungsorientierung, vielmehr solle man ihnen „[n]ach dem Beispiele Jesu“ mit Nächstenliebe begegnen. Die große Aids-Angst der Bevölkerung wird so explizit angesprochen und ihre Überwindung im Bereich der persönlichen christlichen Haltung verortet. Erst in diesem Kapitel wird eine Verbindung zur Schule hergestellt: Mitschüler*innen oder Lehrer*innen, die infiziert sind, sollen mit Verständnis behandelt werden. Dieses „positive Verhalten hilft den HIV-Trägern ihrer besonderen Verantwortung gegenüber den gesunden Mitmenschen gerecht zu werden und sie nicht zu gefährden.“ Durch diesen letzten Satz könnte die Nächstenliebe als Eigennutz umgedeutet werden, kann aber auch als vorsichtige

⁴² EITZ: Aids, S. 100 und S. 106.

⁴³ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [6]f.

Annäherung an das Thema Scham und Aids-Stigma bei Betroffenen verstanden werden. Der Text schließt mit Informationen über kirchliche Hilfsangebote für Aids-Kranke.⁴⁴

Unter dem Titel „Wer kann Rat und Hilfe geben“ folgt ein kurzes Resümee auf der letzten Seite. Hier wird auf Telefonseelsorge, Caritas, Priester und Lehrer*innen verwiesen. Der Text appelliert ein letztes Mal, verantwortlich zu handeln und schließt mit einem Zitat aus Dt 30,19: „Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen.“⁴⁵

Oberflächlich ist dieses abschließende Zitat recht eindeutig: Eine Behandlungsmöglichkeit bei Aids gab es zur Zeit der Veröffentlichung der Broschüre noch nicht; die Infektion mit dem HI-Virus bedeutete, an einer stark lebenszeitverkürzenden Krankheit zu sterben. Um zu leben, sollte eine Infektion vermieden werden. Der Kontext der Broschüre lädt aber dazu ein, dieses Zitat in ihrem Sinne auf die Aids-Thematik zu beziehen: Leben und Segen stünden dann für Ehe oder Enthaltsamkeit, Homosexualität und Sex mit wechselnden Partner*innen bedeutete Tod und Fluch. Während eine solche Schlussfolgerung in dieser Deutlichkeit vom Text selbst nicht formuliert wird, legt der Text doch an zahlreichen Stellen genau diese Vorstellung nahe.

4 Kirchliche Kommunikation – katholische Positionen?

Am Beispiel der Handreichung wird deutlich, dass sich in der kirchlichen Kommunikation zum Thema HIV/Aids zwei Perspektiven abzeichnen: eine pastoral-karitative (im Sinne eines Primats der bedingungslosen Hilfe und Aufklärung ohne Verurteilung) und eine ethisch-moralische (Homosexualität und Sex mit wechselnden Partner*innen sei als Ursache der Ausbreitung von HIV als Sünde zu verurteilen).

Dabei erweist sich auch im hier ausgeführten Beispiel der Handreichung Sexualmoral (hier: Ideal der kirchlichen Ehe und Queerfeindlichkeit) allgemein als ein kirchentypischer und damit identitätsbestimmender

⁴⁴ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [8].

⁴⁵ ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS, S. [10].

Aspekt kirchlicher Kommunikation. Eine medizinische Aufklärung wie das Bundesgesundheitsministerium sie leistete, stellt dazu einen grundsätzlichen Widerspruch dar. Andererseits fallen neben einer ethisch-moralischen Perspektive parallel pastoral-karitative Argumentationen auf, die bedingungslose Hilfe und Aufklärung ohne Verurteilung forderten.

Äußerungen der DBK, zu denen auch die Handreichung zählt, haben zwar institutionell-normativen Charakter und können damit vielleicht als „kirchliche“ Position charakterisiert werden, aber keinesfalls als ‚die‘ katholische Perspektive. Wie verschiedene katholische Akteur*innen neben der DBK mit der Krise umgingen und beispielsweise ihrerseits die Äußerungen der DBK rezipierten, gilt es weiter zu erforschen. Neben verschiedenen Positionen innerhalb des deutschen Episkopats sind es vor allem nicht-amtskirchliche Positionen, die sich im katholischen Aids-Diskurs behaupten. Hierunter fallen neben Äußerungen von Verbänden und Vereinen wie der Caritas, der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche oder dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken auch religionspädagogische Positionen und breit rezipierte Äußerungen einzelner Katholik*innen, prominent etwa Rita Süssmuth.

5 Ausblick:

Die religiöse Dimension der Emotionen in der HIV/Aids-Diskussion

Der Soziologe Frank Rühmann stellte schon 1985 über den damaligen Aids-Diskurs insgesamt fest:

Ängste und Emotionen, die durch AIDS hervorgerufen werden, haben sich längst verselbstständigt gegenüber dem realen Krankheitsbild und den realen Gefahren. Die Krankheit ist zu einer Metapher geworden für vieles, was Menschen Unbehagen bereitet.⁴⁶

Emotionen und moralische Konzepte wie Schuld, Verantwortung, Angst, Liebe, Partnerschaft, Treue stellen sich in den Quellen als Schlüsselwörter in den öffentlichen Debatten heraus. Dabei erweist sich entgegen der

⁴⁶ Frank RÜHMANN: AIDS. Eine Krankheit und ihre Folgen, Frankfurt/New York ²1985, S.14.

Säkularisierungsthese⁴⁷ auch die religiöse Dimension dieser Emotionen und Konzepte als relevant. Monogamie und Enthaltbarkeit wurden kirchlicherseits als wirksames Mittel gegen die Verbreitung des HI-Virus propagiert, nicht ohne eine gleichzeitige Darstellung ebendieser als ohnehin moralisches Gebot. Kirchliche Sexualmoral hatte hier nicht nur einen Anknüpfungspunkt an gesellschaftliche Debatten, vielmehr war sie schon Teil der Debatten in einer auch katholisch geprägten bundesdeutschen Gesellschaft.

Insbesondere junge Generationen empfanden sich zwar als wenig religiös, während ältere sich mehrheitlich als religiös einstufen.⁴⁸ Doch rein quantitative Ansätze oder die Säkularisierungsthese reichen nicht aus, um den religiösen Wandel in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu erfassen, so Thomas Großbölting.⁴⁹ Die gesamtgesellschaftliche Bedeutung katholischer Positionen zum Thema HIV/Aids muss differenzierter herausgearbeitet werden. Dabei handelt es sich um Positionen, die sich zum Teil deutlich widersprechen, aber dennoch dezidiert katholisch sind: Während zum Beispiel die Kirche selbst, geprägt vom Pontifikat Johannes Pauls II. (1920–2005) ab 1978, allgemein von einem „neuen Konservatismus“⁵⁰ bestimmt war, ist in der katholischen Theologie grundsätzlich eine „Wendung zur liberalen Theologie“⁵¹ zu beobachten.

Der Befund dieser komplexen Perspektivenvielfalt bestätigt sich durch die Berücksichtigung auch multimedialen Quellenmaterials, das einen breiten und interdisziplinären Zugang zu den gesellschaftlichen

⁴⁷ Siehe zur Problematik des Begriffs in Anlehnung an Hans Joas: Thomas GROßBÖLTING: Religionsgeschichte als „Problemgeschichte der Gegenwart“. Ein Vorschlag zu künftigen Perspektiven der Katholizismusforschung, in: Katholizismus in Deutschland. Zeitgeschichte und Gegenwart, hrsg. v. Wilhelm Damberg/Karl-Joseph Hummel (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 130), Paderborn 2015, S. 169–185, hier: S. 177.

⁴⁸ Vgl. Gerhard RINGHAUSEN: Zwischen Weltveränderung und Innerlichkeit. Denken, Glauben und Handeln in den achtziger Jahren, in: Die Kultur der achtziger Jahre, hrsg. v. Werner Faulstich (Kulturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts 8), S. 21–37, hier: S. 24.

⁴⁹ Vgl. GROßBÖLTING: Religionsgeschichte als „Problemgeschichte der Gegenwart“, S. 176–178.

⁵⁰ RINGHAUSEN: Zwischen Weltveränderung und Innerlichkeit, S. 21.

⁵¹ RINGHAUSEN: Zwischen Weltveränderung und Innerlichkeit, S. 35.

Diskussionen der 1980er Jahre ermöglicht. Der Historiker Frank Bösch betont die Wichtigkeit der Medien auch für die Katholizismusforschung: „Medien bilden nicht einfach die Welt ab, sondern kreieren als Beobachtungssysteme auch eigenständig Sinnbildungen und Deutungen.“⁵² Er macht deutlich:

Die Rolle der Medien erschöpft sich eben nicht in Diskursen, die von außen kommen und die Kirchen mehr schlecht als recht beschreiben. Vielmehr prägt und prägt die Medienentwicklung auch die Kirchen selbst und die Sozialgeschichte der Religion. Und gerade in dieser Wechselbeziehung liegt das größte Potential für künftige Forschungen.⁵³

Deshalb sind neben Unterlagen der DBK und Archivalien aus Bistumsarchiven oder Sammlungen mit dem Schwerpunkt HIV/Aids (wie im Archiv des Schwulen Museums in Berlin), publizierte Quellen (wie Zeitungen und Nachrichtenmagazine, insbesondere *Der Spiegel*), aber auch Fernsehspots sowie weiteres Bildmaterial essenziell, um katholische Positionen zum Thema HIV/Aids zu erfassen. Auch graue Literatur wie Material für die katholische Jugendarbeit gilt es zu untersuchen.

6 Schlussbemerkung: Sichtbarmachen von Betroffenenperspektiven

Dieser Beitrag schließt deshalb mit einer Bitte an Zeitzeug*innen, ihre persönlichen Erlebnisse in der HIV/Aids-Krise mit der Forschung zu teilen, um gesellschaftliche Zusammenhänge sichtbar zu machen, die Perspektivvielfalt in der damaligen öffentlichen Diskussion angemessen darstellbar und vor allem Biografien und Leiderfahrungen einzelner betroffener Personen aufzuarbeiten und sichtbar zu machen. Bitte melden Sie sich bei mir, wenn Sie sich dazu bereiterklären, über ihre Erfahrungen mit Kirche, Katholizismus und HIV/Aids in den 1980er Jahren zu sprechen!

⁵² Frank BÖSCH: Der Katholizismus in der Mediengesellschaft, in: Katholizismus in Deutschland. Zeitgeschichte und Gegenwart, hrsg. v. Wilhelm Damberg/Karl-Joseph Hummel (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 130), Paderborn 2015, S. 79–92, hier: S. 81.

⁵³ BÖSCH: Der Katholizismus in der Mediengesellschaft, S. 92.

Bibliographische Hinweise

Der Internetlink wurde am 23.10.2025 überprüft.

Quellen

Ungedruckte Quellen

- AEK (Historisches Archiv des Erzbistums Köln) NL Höffner 3 II.
 AEK 1908/2635 Sekretariat der DBK, Frühjahrs-Vollversammlung der DBK 9.–12. März 1987 in Stapelfeld.
 AEK 1908/2680 Sekretariat der DBK, 66. Sitzung des St. Rates am 22. Juni 1987.
 AEK 10744, Zentralstelle Bildung Helene Kerstges AIDS 1987 Box 1.
 AEK 10920, B 06-00-082 Aids-AG.
 AEK Zug. 1863 133 AIDS Arbeitsgruppe 16-011/21-020.
 AEK Zug. 1587 12306 Sekretariat der DBK Kath. Büro AIDS (bis 1988).

Gedruckte Quellen

- HÖFFNER, Joseph: AIDS. Vier Aussagen des Erzbischofs von Köln, Kardinal Joseph Höffner (Zeitfragen. Eine Schriftenreihe, herausgegeben vom Presseamt des Erzbistums Köln 41), Köln, ²1987.
 Kontraste Impuls, Sonderheft AIDS (1987).
 RÜHMANN, Frank: AIDS. Eine Krankheit und ihre Folgen, Frankfurt/New York ²1985.
 ZENTRALSTELLE BILDUNG DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ: AIDS. Eine Handreichung für Eltern, Lehrer und Schüler, Bonn o. J. [1987].

Literatur

- BELJAN, Magdalena: Aids-Geschichte als Gefühlsgeschichte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 46 (2015), S. 25–31.
 BÖSCH, Frank: Der Katholizismus in der Mediengesellschaft, in: Katholizismus in Deutschland. Zeitgeschichte und Gegenwart, hrsg. v. Wilhelm Damberg/Karl-Joseph Hummel (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 130), Paderborn 2015, S. 79–92.
 EITZ, Thorsten: Aids. Krankheitsgeschichte und Sprachgeschichte, Hildesheim/Zürich/New York 2003.
 GROßBÖLTING, Thomas: Religionsgeschichte als „Problemgeschichte der Gegenwart“. Ein Vorschlag zu künftigen Perspektiven der Katholizismusforschung, in: Katholizismus in Deutschland. Zeitgeschichte und Gegenwart, hrsg. v. Wilhelm Damberg/Karl-Joseph Hummel (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen 130), Paderborn 2015, S. 169–185.
 HAUS-RYBICKI, Sebastian: AIDS-Prävention in der Bundesrepublik in den 1980er und 1990er Jahren, in: Geschichte im Westen 37 (2022), S. 179–194.

- REICHERT, Martin: Die Kapsel. Aids in der Bundesrepublik, Berlin 2018. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2018.
- RINGHAUSEN, Gerhard: Zwischen Weltveränderung und Innerlichkeit. Denken, Glauben und Handeln in den achtziger Jahren, in: Die Kultur der achtziger Jahre, hrsg. v. Werner Faulstich (Kulturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts 8), S. 21–37.
- STOCKDILL, Brett Cameron: Love in the Time of ACT UP: Reflections on AIDS Activism, Queer Family, and Desire, in: QED: A Journal in GLBTQ Worldmaking 5.1 (2018), S. 48–83.
- TÜMMERS, Henning: AIDS. Autopsie einer Bedrohung im geteilten Deutschland (Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts 23), Göttingen 2017.

Internetlink

- STATISTA (Hg.): HIV/AIDS in Deutschland 2024,
<https://de.statista.com/statistik/studie/id/14993/dokument/statista-dossier-zum-thema-hiv-aids-in-deutschland/>.